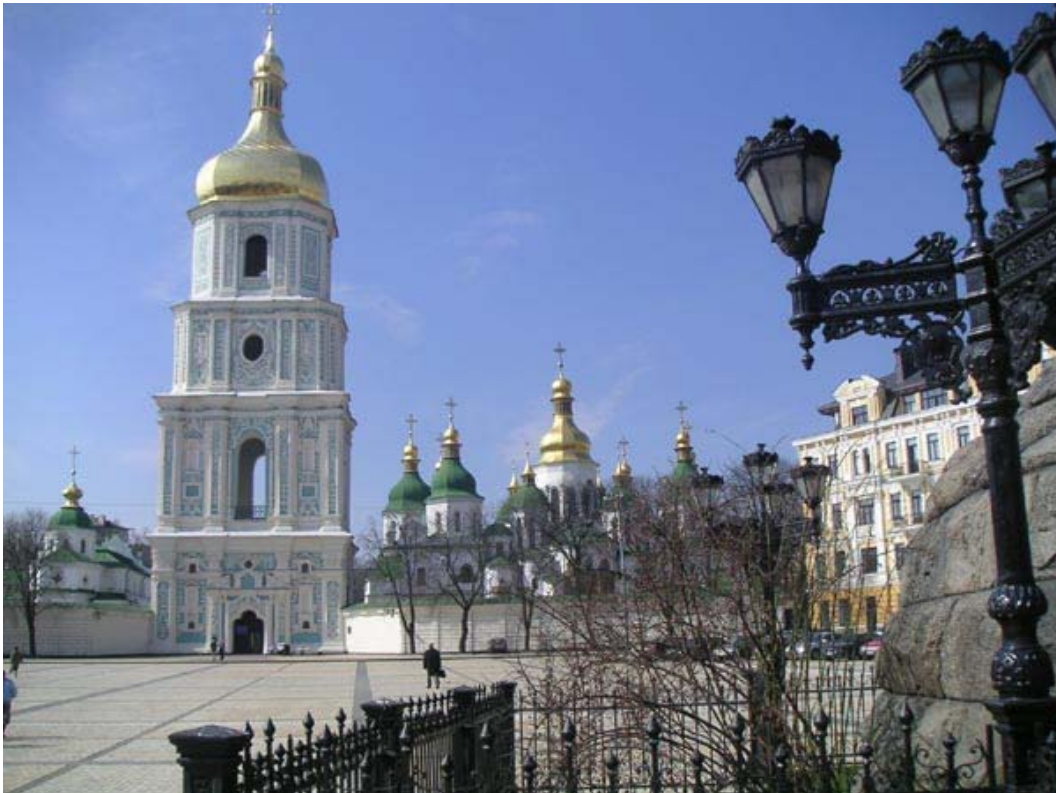


Evangelische Landeskirche in Württemberg Arbeitskreis Orthodoxe Kirchen

Reisebericht Ukraine Mai 2007



Arbeitskreis Orthodoxe Kirchen
Geschäftsführer: Prälaturfarrer Manfred Wagner
Federnseestr. 4
72764 Reutlingen

Kirche zwischen Ost und West – Besuch in der Ukraine - Vorbemerkungen

Die Ukraine gilt als das zweitgrößte Land Europas. Die kirchliche Lage der Ukraine sollte den Mitgliedern des Arbeitskreises Orthodoxe Kirchen (AKO) der württembergischen Landeskirche allein schon wegen der Größe des Landes vertraut sein. Aus verschiedenen Gründen ergab sich für den AKO erst im Jahr 2007 der Kairos, dieses Land nach dem Ende der Sowjetunion zu besuchen.

Zu einer der wichtigsten Publikationen für die Vorbereitungen auf die Reise zählten die Aufsätze von Achim Reis „Zur religiösen Situation in der Ukraine“, veröffentlicht in der Zeitschrift „Quatember“, 69. Jg., Heft 2/April - Juni 2005 und Heft 3/Juli – September 2005.

Einen Schwerpunkt der Reise bildete der Besuch in Poltawa. Diese Stadt ist partnerschaftlich verbunden mit Filderstadt, Leinfelden-Echterdingen und Ostfildern. Städtische Beauftragte für diese Partnerschaft, Frau Alina Trenina und Frau Tamara Postnikova, sowie der Partnerschaftsbeauftragte des evang. Kirchenbezirks Bernhausen, Pfarrer Volker Sailer, Sielmingen, haben die Vorbereitungen für den Besuch in Poltawa tatkräftig unterstützt. Zwischen dem Kirchenbezirk und der kleinen lutherischen Gemeinde Poltawas bestehen seit längerem Verbindungen. Nun sollte ausgelotet werden, inwiefern die orthodoxen Gemeinden Poltawas in die bestehenden Beziehungen einbezogen werden können. Gespräche mit Oberbürgermeister Andriy Vsevolodovych Matkovs'ky und Bischof Filipp in Poltawa sollten zur Klärung beitragen. Geplant war, Bischof Filipp mit einer kleinen Delegation und einer Vertretung der lutherischen Gemeinde zum Landesmissionsfest am 27. April 2008 nach Bernhausen einzuladen. Dies lässt sich leider nicht realisieren, da die Ostkirchen am gleichen Tag Ostern feiern. Nun bleibt zu hoffen, dass sich eine andere günstige Gelegenheit findet, um Bischof Filipp einzuladen.

Besonders erwähnt sei, dass sich die Glieder der lutherischen Gemeinde in Poltawa sehr dankbar zeigten für die Bemühung, die orthodoxen Christen in Poltawa in die partnerschaftlichen Beziehungen einzubeziehen. Sie erklärten, viele ihrer Ehepartner seien orthodox. Daher kämen Kontakte zu beiden Kirchen den familiären Gegebenheiten sehr entgegen.

Die Situation der Kirchen in der Ukraine sowie die Konzentration auf den Besuch von drei großen Städten (Odessa, Poltawa und Kiew) führte dazu, dass die Delegation offiziell nur Begegnungen mit Personen und Institutionen des Moskauer Patriarchats und der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine suchte.

Besonderer Dank sei Pfarrer Peter Sachi in Kiew, der von Anfang an bei der Konzeption der Reise mithalf und den Besuch in Kiew sehr gut gelingen ließ! Am Erstentwurf des Programms war auch Pfarrerin Maria Gotzen-Dold maßgeblich beteiligt. Dankbar erwähnen möchte ich Frau Oksana Nalyvka in Poltawa. Sie ist eine ehemalige Stipendiatin der EKD und hat sich sehr für das hervorragende Programm in Poltawa eingesetzt. Ausdrücklich danken möchte ich allen anderen Personen, die im Programm genannt sind! Alle haben hervorragend mitgeholfen und zum Gelingen der Reise beigetragen.

Dank sei dem Evangelischen Oberkirchenrat in Stuttgart, der die Reise mit einem Zuschuss unterstützte, und auch Frau Marlene Stilz, meiner Sekretärin, die in allen Stadien der Reise bis hin zur graphischen Gestaltung dieses Berichtes zum Gedeihen beitrug.

Nicht zuletzt danke ich allen Reiseteilnehmenden! Sie haben in vielfältiger Weise – nicht zuletzt in finanzieller Hinsicht – wichtige Beiträge gegeben, um das Ziel der Reise gut zu erreichen.

Manfred Wagner - Reutlingen am Gedenktag der Augsburgischen Konfession 25. Juni 2007

Teilnehmende:

Diambaye	Mirana	Pfarrerin in Frankreich
Flothow	Johannes	Referent für internationale Diakonie
Großhans	Dr. Hans-Peter	Theologieprofessor
Kadelbach	Ulrich	Pfarrer
Klatik	Dr. Milos	Generalbischof der Lutherischen Kirche der Slowakei
Schneider	Dr. Johann	Pfarrer/Stipendienreferent
Wagner	Manfred	Prälaturpfarrer, Delegationsleiter
Wagner	Wolfgang	Pfarrer
Weber	Dr. Fritz	Pfarrer

Programm:

Donnerstag, 3. Mai 2007 (Erster Tag in Odessa)

07:40	Treffen am Flughafen in Stuttgart
09:10	Abflug in Stuttgart mit Czech Airlines
10:25	Ankunft in Prag
11:25	Weiterflug
14:30	Ankunft in Odessa

Ansprechpartner in Odessa:

Bischof Georg Güntsch, Haus der Kirche St. Paul, Ul. Novoselskogo 68, 65045 Odessa, georgguentsch@aol.com . Tel. +38-04877732-61 und -29, Fax +38-0487773629, kanz.lut@paco.net

Deutsche Evang.-Luth. Kirche in der Ukraine. Kirchenkanzlei (DELKU).

Mitarbeiterin Frau Oksana Cherpovodskaya, guests_lut@ukr.net .

Abholung und Transport: wird von der Kirchenkanzlei organisiert

Unterkunft: Haus der Kirche.

Programm: Wird von Herrn Bischof Georg Güntsch vorbereitet

14:30	Abholung am Flughafen mit Bus. Fahrt zum Haus der Kirche.
16:30	Stadtrundgang mit der Reiseführerin
19:00	Abendessen in Ukrainisches Restaurant in der Stadt.
Tagesrückblick	

Freitag, 4. Mai 2007 (Zweiter Tag in Odessa)

8:30	Frühstück im Haus der Kirche – 8 Personen
9:30	Begegnung mit Herrn Pfarrer Karl-Heinz Ulrich
12:30	Mittagessen im Haus der Kirche – 9 Personen Besuch im Frauenkloster Moskauer Patriarchat, Äbtissin Serafima
17:30	Abendessen im Haus der Kirche – 9 Personen
18:00	Abfahrt von Haus der Kirche nach dem Bahnhof
18:22	Einchecken Nachtzug nach Poltawa (Tickets werden von der Agentur in der Ukraine an Herrn Bischof Güntsch geschickt)
19:22	Abfahrt mit dem Nachtzug nach Poltawa im 4-Bett Abteil
Tagesrückblick	

Samstag, 5. Mai 2007 (Erster Tag in Poltawa)

Ansprechpartner für den Besuch in Poltawa:

Pfarrer Andreas Hamburg, (Anschrift: Ul. Ukrainskaja 43, 62431 Okhowka) in Charkiv (Poltawa gehört zum Kirchspiel Charkiv), fam.ham@gmx.de, Handy +38-0675704973.

Frau Ekaterina Kiwa, Gemeindeleiterin in Poltawa (Ekaterina Wasilijewna Kiwa, Ul. Tschervoamijska 2A, 36003 Poltawa), Tel. +38-05322-70784 (pr.), Handy +38-050-6518517.

Ev.-Luth. Gemeinde (Bethaus) (Ul. Kozubinskogo 54A, 36003 Poltawa), Tel. und Fax: +38-05326-90773.

Frau Oksana Nalyvka, ehemalige Stipendiatin der EKD, onalivka@yahoo.de . Handy 00380979713700.

Frau Tamara Postnikova, Filderstadt, Beauftragte für Beziehungen nach Poltawa 2007 u. 8, Tel. 0711-7003307, tpostnikova@filderstadt.de.

Frau Alena Trenina, Leinfelden, Beauftragte für Beziehungen nach Poltawa 2005 u. 6, a.trenina@le-mail.de , Tel. 0711-1600-353

Krankenhaus-Priester Bogdan Martschenko (Patriarchat Moskau), Tel. +38-0-532561080, Handy +380-633348809, slbishop@kot.Poltawa.ua (?)

- 7:15 Ankunft in Poltawa. Abholung am Waggon und Transfer zum Hotel durch Beauftragten von CVJM-Reisen zum Hotel Gallery
Hotel Gallery, 7, Frunze Str., Poltawa, 0038-0532-561697.
- 9:45 Begegnung mit dem Oberbürgermeister Herr Matkovskij Andrij und mit der Stadtverwaltung Poltawa. Anknüpfen an Kontakte aus der Städtepartnerschaft der drei Städte auf den Fildern: Filderstadt, Leinfelden-Echterdingen und Ostfildern (ev. Gemeinden in Bernhausen und im Kirchenbezirk Bernhausen) - Poltawa (Pressezentrum in der Gemälde Galerie)
- 10:30 Museumsbesuch
- 11:00 Begegnung mit Bischof Filipp (Roman Osadčenko) vom Moskauer Patriarchat
- 13:30 Mittagessen in dem Restaurant „Sefir“
- 14:30 Exkursion zum Frauenkloster Sverdlovastr.2a
- 17:00 Besuch des Abendgebets in der Kirche des Moskauer Patriarchats: Makarivsjska Kathedrale, L.Ubyjvovkstr.2
- 19:00 Abendessen in dem Restaurant „Obolonj“

Tagesrückblick

Sonntag, 6. Mai 2007 (Zweiter Tag in Poltawa)

08:00-08:45 Frühstück im Hotel

- 09:00 Panichida und Kranzniederlegung auf einem Friedhof für ehem. Kriegsgefangene
- 10:00 Gottesdienst in der ev.-luth. Gemeinde, Liturgie: Frau Ekaterina Kiwa, Predigt: Prälaturpfarrer Manfred Wagner.
- 12:00 Kaffee-Pause. Begegnung mit der Gemeinde.
- 12:30 Anschließend Fahrt in die Natur mit dem Gemeindevorstand (Essen u.a. Schaschlik ist vorgesehen).
- 16:00 Abfahrt nach Poltawa
- 17:00 Hotel. Auschecken
- 17:45 Abfahrt zum Bahnhof

18:22 Abfahrt mit dem Schnellzug nach Kiew
Abholung und Transport in Kiew durch CVJM-Reisen (auf Schild „AKO“ achten!). Unterkunft in Kiew: Hotel Kozatzki, vul. Michailovska 1/3, 00380-44-2294925, 2282786. www.kozatsky.kiev.ua (in Stadtmittel!)

Tagesrückblick

Montag, 7. Mai 2007 (Erster Tag in Kiew)

Ansprechpartner/Organisatoren in Kiew:

Pfarrer Peter Sachi, Deutsche Ev.-Luth. Gemeinde St. Katharina Kiew, ul. Luteranska 22, 01024 Kiew, petersachi@yahoo.com, +38-0-(44) 2536319 (dienstlich), +38 044 279 51 23 (Wohnung). Pfr. zur Probe Svjatoslav Fechtel.

Diakon Ivan Didenko, Director of AUCF "Faith. Hope. Love",
Zwischenkirchliche Hilfe in der Ukraine/Kiew, i.didenko@fhl.org.ua.

Mitarbeiterin: Frau Yulia Semenova, Programme Coordinator All-Ukrainian Charity Fund (AUCF) "Faith. Hope. Love.", y.semenova@fhl.org.ua +38-044-4178978, Skype: yuliaFHL.

Frau Anshela Beljak, Koordinatorin in der Ukraine und in Belarus Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V. Thema: Asylrecht und Menschenhandel, asf_ukraine@web.de, Kontakt mit „La Strada – Kiew“.

Rabbiner Alexander Duchovny, ravdukh@ukr.net Religious Union for Progressive Jewish Congregations of Ukraine, +380.44.501.2517 office, +380.44.501.2518 direct, Handy +380.50.351.9256

8:00 Frühstück im Hotel

8:30 Begrüßung durch Pfarrer Peter Sachi im Hotel

Schwerpunkt des Tages: Ökumenische Begegnungen mit Frau Yulia Semenova

- Audienz bei Metropolit Volodymyr, Ukrainische Orthodoxe Kirche - Moskauer Patriarchat
- Besuch in der Geistlichen Akademie. Gespräch mit Rektor Nikolai Sabuga
- Besuch in der Abteilung für Militärseelsorge - N.N.
- Besuch in der Abteilung für Diakonie und Soziales N.N.
- Führung in der Lavra

Mittagessen im Pilgerrestaurant

Abendessen

Tagesrückblick

Dienstag, 8. Mai 2007 (Zweiter Tag in Kiew)

Frühstück im Hotel

9:30 Fahrt zur Gedenkstätte Babyi Yar mit Pfarrer Sachi. Kranzniederlegung

Mittagessen

15:00 Empfang in der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in der Ukraine, Herr Kulturattaché Jean-Pierre Froehly ku-1@kiew.auswaertiges-amt.de, lvz@kiew.auswaertiges-amt.de

Stadtbummel

17:45 Treffen in der Ev.-luther. St. Katharina Kirche

18:00 Abendgebet und Begegnung mit Mitgliedern des Kirchenvorstands mit Abendimbiss

Tagesrückblick

Mittwoch, 9. Mai 2007 (Staatlicher Gedenktag. Dritter Tag in Kiew)

Frühstück im Hotel

9 - 12 Uhr **Stadtrundfahrt** (von CVJM-Reisen organisiert)

Mittagessen

Nachmittags: Programm mit Frau Yulia Semenova: Diakonische Projekte

Abendessen

Tagesrückblick

Donnerstag, 10. Mai 2007 (Staatlicher Feiertag. Vierter Tag in Kiew)

Frühstück im Hotel

10:00 Gespräch mit Frau Anshela Beljak, Koordinatorin in der Ukraine und in Belarus Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V., und einer Vertretung von „La Strada“ im großen Saal der Kirchengemeinde St. Katharina

Mittagessen

13:00 Abholung und Abfahrt zum Flughafen vom Hotel Kozatzki durch CVJM-Reisen

15:20 Flughafen Kiew. Abflug nach Prag

16:15 Ankunft in Prag

17:20 Abflug nach Stuttgart

18:45 Ankunft in Stuttgart



Deutsche evangelisch-lutherische Kirche in Kiew

Donnerstag, 3. Mai

Flug von Stuttgart über Prag nach Odessa

Haus der Kirche St. Paul in Odessa

Die Reisegruppe wird von Frau Oksana Cherpovodskaya am Flughafen abgeholt und zum Haus der Kirche, dem Gemeindezentrum der Deutschen Evang.-Luth. Kirche in Odessa gebracht. Die deutsche evang. Kirche St. Paul liegt auf einem kleinen Hügel im ehemaligen deutschen Viertel. Der durch einen Brand stark beschädigte Kirchenbau aus dem 19. Jahrhundert soll aus Mitteln der bayrischen Landeskirche wieder aufgebaut werden. Ein Teil der alten Kirche soll, mit einem modernen Anbau versehen, in Zukunft als deutsches Kulturzentrum genutzt werden. In dem schön renovierten Gemeindezentrum befinden sich ein Kirchenraum, die Räume der Kirchenverwaltung und der Gemeindediakonie, Besprechungszimmer, einige Gästezimmer sowie eine Küche mit Speiseraum. Für Übernachtungen Kontakt über Frau Oksana Cherpovodskaya, guests_lut@ukr.net.



Stadtrundgang durch Odessa mit Reiseführerin Jeanne Alexejewa

Odessa wurde 1794 durch Katherina II von Russland gegründet. In der Hafenstadt lebten von Beginn an viele Ethnien zusammen. Das Miteinander von Ukrainern, Griechen, Russen, Armeniern, Juden, Deutschen, Franzosen, Rumänen, Araber, Türken, Georgier und anderen Volksgruppen führte zu einem weltoffenen und freien Klima. Bei unserem Rundgang sehen wir verschiedene meist renovierte Kirchen, die Einkaufspassage, das Opernhaus, die ehemalige Börse – jetzt das Rathaus, die Potemkinsche Treppe, die Musikakademie, auf der David Oistrach ausgebildet wurde, und andere meist Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts gebaute Gebäude und Paläste. Wir hören, dass Leo Trotzki ab 1888 die deutsch-lutherische „Realschule zum Heiligen Paulus“ in der Hafenstadt Odessa besuchte.

Ansprechpartner in Odessa:

Bischof Georg Güntsch, Haus der Kirche St. Paul, Ul. Novoselskogo 68, 65045 Odessa, georgguentsch@aol.com. Tel. +38-04877732-61 und -29, Fax +38-0487773629
Deutsche Evang.-Luth. Kirche in der Ukraine (DELKU).

Freitag, 4. Mai (Zweiter Tag in Odessa)

1. Nach der Übernachtung und dem Frühstück im „Haus der Kirche St. Paul“ in Odessa traf sich die Delegation mit Pfarrer Karl-Heinz Ulrich von der Deutschen Evang.-luth. Kirche in Odessa. Pfr. Ulrich stellte sich zuerst mit seinem Lebenslauf und seinen familiären Beziehungen zur Ukraine vor. Dann informierte er über die anstehende Renovierung der Kirche St. Paul. Diese Kirche steht auf dem höchsten Punkt des Stadtgebiets von Odessa. Sie ist seit nach einer Brandstiftung im Jahr 1976 derzeit eine Ruine. 1996 wurde die Kirche von der Stadt Odessa an die ev.-luth. Kirchengemeinde zurückgegeben.

Die Renovierung hat nun begonnen und wird durch den Anbau einer deutschen Begegnungsstätte an die Kirche ergänzt. Derzeit leben in und um Odessa rund 35.000 deutschstämmige Menschen, für die diese Anbau eine zentrale Begegnungsstätte und Anlaufstelle werden soll. Pfr. Ulrich informiert sodann über die besondere Partnerschaft zwischen dem Land Bayern und der Ukraine, zwischen einzelnen bayrischen und ukrainischen Städten und zwischen kirchlichen Organisationen in Bayern und der Ukraine. Informiert wurden wir auch über die Geschichte des schön renovierten „Hauses der Kirche“, in dem u.a. das Büro des Kirchenamtes der Deutschen Ev.-luth. Kirche der Ukraine untergebracht ist. In diesem Haus feiert die Deutsche Ev.-lutherische Gemeinde in Odessa auch ihre Gottesdienste. Derzeit hat diese Gemeinde rund 2.500 Mitglieder, nachdem es anfänglich nach der Wende der politischen Verhältnisse rund 4.000 Mitglieder waren. Die Gemeindegliederung wird zu 100% finanziert durch die Evangelische Kirche in Bayern. In den vergangenen fünfzehn Jahren sind zahlreiche Gemeindeglieder nach Deutschland ausgewandert. Eintritte von nicht deutschstämmigen Ukrainern gibt es höchst selten. In diesem moderaten Umfang werden solche Eintritte auch von den anderen Kirchen akzeptiert. Pfr. Ulrich informierte auch ausführlich über die finanzielle Situation der Odessaer Kirchengemeinde (finanziert durch die bayrische Landeskirche), sowie über die Planung von diakonischen und ökonomischen Aktivitäten. So wird erwogen, einen Handwerksbetrieb zu betreiben. Teilweise wird auch Religion in Schulen und Kindergärten unterrichtet. Ausführlich erläuterte Pfr. Ulrich seine Einschätzung der politischen Situation in der Ukraine. Und zuletzt beschrieb er die Situation in den orthodoxen Kirchen der Ukraine, insbesondere das Verhältnis zwischen den Kirchen des Moskauer und des sogenannten Kiewer Patriarchats. Die Deutsche Ev.-lutherische Gemeinde in Odessa arbeitet gut zusammen mit den Gemeinden des sogenannten Kiewer Patriarchats, zu denen vielfältige Kontakte bestehen, während die Gemeinden des Moskauer Patriarchats kaum an einer Zusammenarbeit interessiert sind.

2. Nach dem Mittagessen im „Haus der Kirche“ besuchten wir das Frauenkloster



„St. Michael“. Das 1924 gegründete Kloster, das 1934 zu einem Nonnenkloster wurde, war von Anfang der sechziger bis Anfang der neunziger Jahre des 20. Jh.s geschlossen gewesen. 1993 wurden dem Kloster Teile der erhalten gebliebenen Gebäude zurückgegeben.

Heute leitet die Äbtissin Igumenia Serafima das Kloster auch ökonomisch sehr erfolgreich mit einer Vielzahl von sozialen Projekten. Die gesamte Klosteranlage macht einen sehr gepflegten Eindruck und ist mit ihren

vielen Bäumen, Pflanzen und Blumen wie eine Oase in einer umtriebigen Stadt. Zuerst wurden wir durch eine umfangreiche Ausstellung geführt, in der das christliche Leben in Odessa im 19. und 20. Jahrhundert dokumentiert ist. Danach wurden wir von Äbtissin Serafima, einer dynamischen jungen Frau, zu einem Gespräch empfangen, in dem vor allem die gegenseitigen



Beziehungen zwischen den deutschen evangelischen Kirchen und der russisch-orthodoxen Kirche sowie zwischen Württemberg und Russland im Mittelpunkt standen. Äbtissin Serafima beeindruckte dabei durch detaillierte Kenntnisse auch der deutschen Geschichte.

3. Nach dem Abendessen im „Haus der Kirche“ wurden wir mit einem Kleinbus zum Bahnhof von Odessa gefahren. Um 19.22 Uhr verließen wir mit dem Nachtzug im Schlafwagen Odessa in Richtung Poltawa. Der Tag endete in den engen 4-Bett-Abteilen, trotz katastrophaler hygienischer Bedingungen in den Toiletten, mit heiteren Gesprächen.

Samstag, 5. Mai (erster Tag in Poltawa)

Ein blumiger Empfang „aus heiterem Himmel“ bereitete den Strapazen der Fahrt im Nachtzug von Odessa nach Poltawa ein jähes Ende. Oksana Nalyvka, Deutschlehrerin an der Universität, erwartete uns mit ihren Deutsch-Studentinnen um 7.15 Uhr auf dem Bahnsteig. Jedem Ankömmling wurde ein Strauß von roten Tulpen gereicht. Nach dem Bezug des Hotels stand schon der Empfang durch Oberbürgermeister Andrij Matkovskij im Rathaus um 9.45 Uhr auf dem Programm. Ein Studentenchor der Uni begrüßte unsere Delegation. Gleich zu Beginn erwähnt das Stadtoberhaupt die gute Partnerschaft mit den drei Gemeinden auf den Fildern bei Stuttgart. Matkovskij sprach sehr offen über die politische Situation im Lande. Die Unruhen in Kiew würden noch nicht Poltawa berühren. Dennoch habe er vorsorglich eine Auslandsreise verschoben. Im Blick auf die kirchliche Situation erwähnte er den großen Bedarf an Wiederaufbau durch das kommunistische System zerstörter Kirchen. Das werde noch viel Zeit und Geld kosten. Dies sei in erster Linie die Aufgabe der Stadtverwaltung. Er selbst wolle sich besonders um den Bau der Andreij-Kirche bemühen. Im übrigen würde die Planung der Feierlichkeiten zur 300-jährigen Wiederkehr der Schlacht von Poltawa (1709) jetzt schon viel seiner Zeit beanspruchen. Geplant aber sei keine Siegesfeier, sondern ein gemeinsames Fest mit den Nachkommen der Sieger und Besiegten von einst. Zur sozialen Situation in der Stadt ergänzte die städtische Sozialreferentin: Großer Wert wird auf die Jugendarbeit gelegt, insbesondere auf die Stadtranderholung mit zwei großen Freizeiten von je 10 Tagen mit zweimal 1000 Kindern und Jugendlichen. Die Behindertenarbeit spiele eine wichtige Rolle. Der Aids-Prophylaxe komme besondere Aufmerksamkeit zu (Die Ukraine gilt weltweit als das Land mit der zweithöchsten Aids-Rate). Ein wichtiger Teil ihrer Aufgabe sei die Frauenarbeit. Die Stadt habe schon einen Frauenrat gegründet.

Eine Begegnung mit Bischof Filipp (Roman Osadčenko) vom Moskauer Patriarchat schloss sich an. Sie fand ebenfalls im Rathaus statt, da - wie sich später herausstellte - der Bischof selbst noch nicht über einen angemessenen Empfangsraum in seinem Diözesanbüro verfügt. Die Ukrainische Kirche des Moskauer Patriarchats bestehe aus 35 Eparchien (Diözesen). Der Nachwuchs von Geistlichen werde in 20 Geistlichen Schulen, 7 Seminaren und einer Akademie



ausgebildet. 200 Klöster im Land gehören zu seiner Kirche. Religiöse Unterweisung sei nun in den Schulen vorgesehen, allerdings nur als „Christliche Ethik“. Voraussetzung für die Lehrbefähigung sei aber eine pädagogische Ausbildung, welche die Priester größtenteils nicht

vorweisen könnten. Verwunderlich sei es für ihn, dass aber Ungläubige mit pädagogischer Ausbildung „Christliche Ethik“ unterrichten dürften. Ein bedeutender Zweig der Aktivitäten seiner Kirche sei die Philanthropie (Sozialarbeit). Dabei nehme die Krankenhauseelsorge, insbesondere auch in Kinderkliniken, eine bevorzugte Position ein. Sehr wichtig sei auch die Sorge für die Armen und Jugendarbeit.

Am Nachmittag steht der Besuch des Frauenklosters der „Kreuzaufrichtung“, auf der Höhe in der Sverdlovastrasse auf dem Programm. Das Kloster wurde 1650 als Dank für den Sieg der Ukrainer über die Polen errichtet. Aus Anlass der Schlacht von Poltawa besuchten der schwedische König Karl XII. und anschließend Zar Peter der Große das bedeutende Kloster. Auch die Zarin Katharina II. war hier zu Gast. 1919 ließen die neuen Machthaber das Kloster schließen. Dabei wurden 19 Mönche erschossen. Die daraufhin dort eingerichtete Blindenschule wurde bereits 1923 wieder geschlossen. In den 30er-Jahren war in der Anlage eine Kolonie für Kinderarbeit eingerichtet. 1942 wurde unter deutscher Besatzung das Kloster als Frauenkloster wiedereröffnet, im Sommer 1960 aber von Chruschtschow wieder geschlossen. Nun besteht es seit der Wiedereröffnung am 27. September 1991 als Frauenkloster.

Die im 2. Weltkrieg völlig zerstörte Pflingstkirche wurde 1999 wiederaufgebaut. Die Finanzierung sei durch eine einzige Person geleistet worden. Viele der alten Ikonen, teils aus dem 15. Jh., sind erhalten geblieben. In der Unterkirche befindet sich ein Baptisterium mit einem großen, kreuzförmigen Taufbecken. Es gibt noch sehr häufig Erwachsenentaufen. In der Krypta wurden beim Wiederaufbau die Gräber von 3 Bischöfen gefunden, darunter das von Metropolit Theodosios, der jenen denkwürdigen Brief an Leonid Breschnew geschrieben hatte. In dem unterirdischen Museum wird auch ein Fußboden gezeigt, der aus dem Holz einer Ikonostase gefertigt war, um den Glauben der Kirche mit den Füßen zu treten. Ein auf Blech gemalter Kruzifixus ist von Pistolen-Schüssen durchlöchert. Es diente Spöttern als Zielscheibe.

Auf der Weiterfahrt machen wir Halt an der Samsonkirche. Sie ist insofern eine Besonderheit, als ihre Innenausstattung sehr einheitlich gestaltet ist. Sowohl Architektur wie Freskenmalerei entsprechen dem Zeitstil des Erbauungsjahrs 1909. Die steinerne Ikonostase ist im neobyzantinistischen Stil erbaut, Die Fresken sprechen die Sprache der Nazarener-Malschule. 1930 wurde die Kirche geschlossen. Unter deutscher Besatzung wurde sie wiedereröffnet. Mit solchen Maßnahmen wollte die deutsche Heeresleitung die Sympathien der Bevölkerung gewinnen und die religionsfeindliche Politik der Sowjets anprangern. Unter Chruschtschow wurde sie wieder geschlossen und 1990 wiedereröffnet.



Den Abendgottesdienst (Stundengebet) feiern wir mit den orthodoxen Gläubigen in der Makarivsjska-Kathedrale, der Kirche des Moskauer Patriarchats.

Delegationsleiter Kirchenrat Wagner übermittelt in seiner Ansprache die Grüße von Landesbischof July und der Landeskirche, sowie die von Dekan Rainer Kiess aus Bernhausen im Rahmen der drei Partnerstädte auf den Fildern (Filderstadt, Leinfelden-Echterdingen u. Ostfildern). Der gastgebende Priester erinnert in seiner Antwort daran, dass die Deutschen in der Ukraine in den ersten

Nachkriegsjahren eine schwere Zeit durchzustehen hatten. Gott sei's gedankt, dass sie nun mit ihnen in Frieden und guter Nachbarschaft leben können. Zu diesem Frieden trage die Partnerschaft mit den deutschen Gemeinden sehr wesentlich bei.

Sonntag, 6. Mai (zweiter Tag in Poltawa)

1. Nach dem Frühstück um 8 Uhr im Hotel „Gallery“ fuhren wir um 9 Uhr in Begleitung von



Ekaterina Kiwa und einer Mitarbeiterin der Stadtverwaltung Poltawa zum Poltawaer Zentralfriedhof. Wir hatten einen repräsentativen Kranz dabei, den Priester Bogdan Martschenko im Auftrag von Manfred Wagner besorgt hatte. Der Kranz war versehen mit zwei Schleifen. Auf der einen stand: „Evangelische Landeskirche in Württemberg. Arbeitskreis Orthodoxie“. Auf der anderen Schleife stand ein Wort aus dem Hiobbuch: „Meine Augen werden ihn schauen“.

Auf dem Zentralfriedhof von Poltawa befindet sich ein separates Feld mit Gräbern deutscher Kriegsgefangener und einem Denkmal. Wir legten den Kranz an dem Denkmal nieder und gedachten der Toten auf diesem Friedhof sowie aller Toten des 2. Weltkriegs. Dieses Totengedenken wurde liturgisch geleitet von Priester Bogdan Martschenko (nach einer russisch-orthodoxen Liturgie). Manfred Wagner las Psalm 90 und betete die Fürbitten. Ulrich Kadelbach hielt

eine kurze Ansprache. Gemeinsam sangen wir „Christ ist erstanden“.

2. Mit dem von der Stadt Poltawa bereit gestellten Kleinbus wurden wir zur kleinen, aber feinen Kirche der Deutschen Evang.-luth. Gemeinde gefahren. Inmitten einer wenig wirtlichen und wenig gepflegten Umgebung hat sich diese Kirchengemeinde ein schmuckes Gelände geschaffen, auf dem sich neben der Kirche bzw. dem Gemeindehaus auch noch ein kleines Jugendzentrum befindet. In dem vollen Kirchenraum feierten wir mit dieser Gemeinde einen erbauenden evangelischen Gottesdienst,



der liturgisch einem württembergischen Gottesdienst sehr nahe kam. Liturgin war die Gemeindeführerin, Frau Ekaterina Kiwa, eine energiegeladene und geistvolle Laiin. Ein Kirchenchor, Violine und Elektroorgel gaben dem Gottesdienst einen heiteren Grundton.



Manfred Wagner hielt die Predigt, betete die Fürbitten und erteilte den Segen. Dieser Gottesdienst war eine profilierte Alternative zu jedem orthodoxen Gottesdienst.

Nach dem Gottesdienst gab es eine viel zu kurze Zeit für sehr interessante Gespräche mit - vor allem deutschstämmigen - Gemeindegliedern, die Manfred Wagner auch eine ganze Reihe von Briefen nach Deutschland mitgaben.

3. Mit dem Kleinbus ging es dann aufs Land hinaus zu einem Freizeitgelände für Ferienlager und Stadtranderholung für Kinder und Jugendliche. Dieses Gelände gehört der Stadt Poltawa, wird aber auch von der Evang.-luth. Gemeinde für Freizeiten mit behinderten Kindern und Kindern aus der Gemeinde benutzt.

In einem Haus war ein Tisch herrlich gedeckt und mit vielen leckeren Speisen und inspirierenden Getränken bestückt. Ein exzellenter Gitarrenspieler sorgte für ein musikalisches Begleitprogramm. Es gab ein in den Reiseführern zur Ukraine viel gepriesenes Essen mit dem landestypischen Schaschlik und den dort üblichen Getränken.



4. Kurz vor 17 Uhr erfolgte der Aufbruch zurück zum Hotel. Nach dem Einladen der Koffer ging die Fahrt weiter zum Bahnhof, wo uns eine ganze Reihe von Gemeindegliedern der Evang.-luth. Gemeinde sowie einige Studierende von Oksana Nalivka erwarteten. Nach langen und verschiedenartigen Abschiedszeremonien verließen wir um 18.45 Uhr mit dem Schnellzug Poltawa in Richtung Kiew.

Diese Zugfahrt erfolgte in spontaner Abänderung der ursprünglichen Planung. Ursprünglich sollten wir mit dem Nachtzug (Schlafwagen!!) um 23.13 von Poltawa nach Kiew fahren. Nachdem die Fahrt mit dem Schlafwagen von Odessa nach Poltawa für die meisten Reisegruppenmitglieder kein Vergnügen war und die hygienische Toleranz reichlich strapaziert worden war, entschloss sich die Reisegruppe, dem Rat einiger ukrainischer Freunde zu folgen und mit dem Schnellzug nach Kiew zu reisen. Oksana Nalyvka und Mitarbeiterinnen der Poltawaer Stadtverwaltung organisierten mit großer Ausdauer unsere Reise um, buchten Plätze im Schnellzug, reservierten eine zusätzliche Nacht in unserem Kiewer Hotel und bestellten den Abholdienst am Kiewer Bahnhof von Montag Morgen auf Sonntag Abend um.

Montag, 7. Mai (erster Tag in Kiew)

Pfarrer Peter Sachi, der Geistliche der evangelisch-lutherischen St. Katharinengemeinde in Kiew holte die württembergische Delegation ab und begleitete sie zur Pecherskaja Lawra, zum Sitz des Metropoliten der Ukrainisch-Orthodoxen Kirche (Moskauer Patriarchat).

Die kirchlichen Gebäude der Lawra waren seit der Gründung und Missionierung der Kiewer Rus bis zur bolschewistischen Revolution ununterbrochen offen und sind ohne Zweifel das geistliche und auch das geistige Zentrum der östlichen Christen in der heutigen Ukraine. Die Gebäude der Lawra einschließlich der sozialen Einrichtungen waren während der kommunistischen Zeit der Sowjetunion für den kirchlichen Gebrauch geschlossen und zum Teil in Museen des wissenschaftlichen Atheismus verwandelt gewesen. Mit der schrittweisen Öffnung der Sowjetunion unter Gorbatschew durfte die Orthodoxe Kirche einen Teil der Kirchen nutzen. Bis heute ist der Staat, die Ukraine, alleiniger Eigentümer aller Liegenschaften der Pecherskaja Lawra.

Metropolit Volodimir empfing die württembergische Delegation in einer privaten Audienz und freute sich, dass evangelische Christen aus Deutschland die Ukraine besuchten. Er selber war in den 60er Jahren Vertreter des Moskauer Patriarchats beim Ökumenischen Rat der Kirchen und blickt auf eine relativ lange ökumenische Erfahrung zurück. Die Gruppe selber bedankte sich für den Empfang und sang „Christ ist erstanden“ als Zeichen des gemeinsamen Glaubens an die Auferstehung unseres Herren und Gottes Jesus Christus.



Im weiteren Verlauf des Tages wurde die Delegation von dem Leiter der kirchlichen NGO ‚Glaube, Liebe Hoffnung‘ empfangen und zwar von Protodiakon Iwan, der in einer technisch anspruchsvollen Darstellung die diakonisch-soziale Arbeit dieses Zentrums darstellte, außerdem hatte die Delegation vorher die Möglichkeit den Rektor der geistlichen Akademie Kiew zu besuchen und ein Teil des Kollegiums zu sehen, der Rektor der geistlichen Akademie kommt selber aus Cernovitz und versteht relativ gut Deutsch. Bei dieser Gelegenheit wurde vom Stipendienreferenten die Einladung ausgesprochen zum Theologiestudium in Deutschland bzw. zum Sprachkurs Deutsch in Hermannstadt. Letzteres scheint in der Ukraine nicht notwendig zu sein, da Deutsch zu einer wichtigen Fremdsprache avanciert ist.

Eine der größten Herausforderungen für die diakonische Arbeit aller Kirchen der Ukraine ist die steigende Infektionsrate mit HIV/AIDS, die von Jahr zu Jahr rasant wächst und vor allem die Krim ist ein Pandemiezentrum bzw. durch das Trafficking sich immer weiter in ländliche Regionen ausweitet. Die zweite große Herausforderung für die diakonische Arbeit ist die hohe Kontaminationsrate nach Tschernobyl, was zur Folge hat, dass sehr sehr viele Menschen (genaue Angaben konnten nicht eruiert werden) an Krebs leiden bzw. karzinogene Folgeerscheinungen haben. Andererseits führt dies dazu, dass junge Frauen sehr zurückhaltend sind bezogen auf den Kinderwunsch, da ein nicht geringer Teil der Neugeborenen mit organischen Schäden zur Welt kommen.

Ein dritter Punkt, der mit Vater Vitali besprochen wurde, war die Militärseelsorge bzw. die Gefangenenseelsorge. Es gibt in der Ukraine ca. 180.000 Gefangene und gleichzeitig ist die Ukraine einer der Staaten, die sehr viele Soldaten für UN bzw. internationale Einsätze zur Verfügung stellt. Die Zustände in der Armee und in den Gefängnissen sind nach westlichen Maßstäben noch sehr verbesserungswürdig, vor allem was den Gewissensschutz angeht. Ein alternativer Dienst im Sinne eines Zivildienstes in Pflegeheimen ist seit kurzem möglich.

Dienstag, 8. Mai (zweiter Tag in Kiew)

Mit der Metro fährt die Delegation zur Station Dorohozyci. Nach wenigen Schritten stehen wir vor dem Denkmal für die rund 40 000 ermordeten Kinder in Babyn Jar, das erst 2001 errichtet worden ist.

Pfarrer Peter Sachi erklärt: Der Name bedeutet "Schlucht der Frauen", weil hier die Frauen



Wäsche gewaschen haben. Vor der Bebauung war die 2,5 km lange und 50 m tiefe Schlucht eine der größten Kiews. Sie ist heute berüchtigt als eines der weltweit größten Massengräber. Schon um 1930 brachte der sowjetische Geheimdienst unliebsame Mitbürger um.. Am 29.9.1941 jedoch ermordete die deutsche Wehrmacht nach eigenen Angaben 33771 jüdische Menschen, vor allem Frauen, Kinder, Ältere und Behinderte. Andere Quellen sprechen von 50000 Ermordeten. Bis zum Tag der Befreiung Kiews am 6.11.1943 wurden auch Häftlinge des nahe gelegenen Kzs und Partisanen hier erschossen, insgesamt wohl 100000.

1961 wollten die Sowjetbehörden hier einen Vergnügungspark anlegen. Erst 1966 wurde ein Obelisk zur Erinnerung aufgestellt, 1991 dann eine Menorah. Vor diesem jüdischen Denkmal legen wir einen Kranz nieder mit dem Zitat aus dem Hiobbuch: "Meine Augen werden ihn schauen."(19,27) Zu diesem Bibeltext hält Pfarrer Wolfgang Wagner eine Ansprache für die Gruppe.



Am späten Vormittag fahren wir wieder zur Lavra (Höhlenkloster) , um mit dem Metropoliten der Ukrainischen Orthodoxen Kirche vom Moskauer Patriarchat zu sprechen. Er residiert in der Unteren Lavra, in dem heute über hundert Mönche leben. Die Obere Lavra besteht aus Museen. Nach kurzer Wartezeit nehmen wir im Empfangssalon um einen länglichen Tisch Platz. Volodymir, Metropolit von Kiew und der ganzen Ukraine, ist ein alter, gebrechlicher Mann, dessen Stimme kaum hörbar ist.. Dank unserer Dolmetscherin verstehen wir seine Ansprache aber recht gut. Er ist stolz auf seine Kirche, die heute aus 35 Eparchien besteht mit etwa 9000 Gemeinden und 130 Klöstern. Sie hat eine Theologische Akademie, fünf Seminare und 30 theologische Schulen. Erst kürzlich haben sie mehr als tausend Kirchen neu gebaut und ungefähr 3000 Sonntagsschulen eingerichtet. Er erwähnt die diakonische Arbeit seiner Kirche für die Armen, Wohnungslosen und Behinderten.



Unser Delegationsleiter überbringt die Grüße unseres Bischofs und überreicht die Geschenke (Weihrauch z.B.). Er stellt die Gruppe vor. Bei der Übersetzung des Wortes "Pastorin" zögert die Dolmetscherin verlegen.

Zum Schluss überreicht der Metropolit jedem von uns mit Handschlag einen gewichtigen Bildband seiner Kirche, dazu eine DVD und CD mit ukrainischer Musik. Er verabschiedet sich dann schnell.

Die Begegnung wird von einem Kamerteam aufgezeichnet. Pfarrer Manfred Wagner wird noch zu einem Interview gebeten.

Das Mittagessen nehmen wir in einem Pilgerheim ein, in dem wir einige einheimische Priester treffen. Das Essen ist einfach, billig und wohlschmeckend. Spezialität des Hauses ist ein süßes, lebkuchenartiges Brot.

Anschließend besichtigen wir einige Gebäude der Unteren Lavra. Viele Gedenkstätten fallen auf, darunter ein Denkmal für die Opfer des Afghanistankrieges der UdSSR..

Wir gehen dem Fluss Dnjepr entlang und steigen an einer Brücke in die Metro, die uns schnell in die Innenstadt zurückbringt. Sie hat die längsten Rolltreppen der Welt.

Vor der deutschen Botschaft bilden sich keine Schlangen mehr. Aber die Sicherheitskontrolle ist gründlich. Wir treffen uns dort zu einem Gedankenaustausch mit dem Kulturattaché Froehly. Er ist Politikwissenschaftler und gibt eine Einschätzung der politischen Lage der Ukraine. Er sieht die Ukraine auf einem guten Weg trotz der Turbulenzen. USA und Russland garantieren die Unabhängigkeit. Den 30000 Deutschstämmigen ist er besonders verpflichtet. Es gibt aber nicht mehr die klassischen Siedlungsgebiete, sondern sie leben im ganzen Land verstreut. Es bildet sich eine wachsende Zivilgesellschaft. Er kann kulturelle Projekte fördern, darunter auch Übersetzungen. Soziale Programme werden nicht gefördert. Dafür gibt es genügend Stiftungen. Mit den Parteistiftungen, dem Goetheinstitut und den Kirchen gibt es eine gute Zusammenarbeit. Für einen Überblick empfiehlt er den Religiösen Informationsdienst www.risu.org.ua.

Jeden Abend findet um 18 Uhr eine Andacht in der Deutschen Evangelischen Katharinenkirche statt, die zentral in der Lutherstraße liegt. Die einfache deutschsprachige Liturgie wird russisch übersetzt.

Uns zur Ehre ist der Kirchenchor gekommen, der beim anschließenden Empfang mehrere deutsche, russische und ukrainische Lieder singt. Der Vorsitzende des Kirchengemeinderats bringt in der Begrüßung seine Freude zum Ausdruck. Bei belegten Broten kommen wir mit einzelnen Gemeindegliedern ins Gespräch.

Ich unterhalte mich länger mit dem ukrainischen Pfarrer der Gemeinde, der eine zeitlang in Argentinien studiert hat.

Anschließend lädt uns der deutsche Pfarrer Peter Sachi in seine Wohnung, wo wir vor allem die komplizierten Eigentumsfragen der Kirche diskutieren.

Mittwoch, 9. Mai (Feiertag, dritter Tag in Kiew)

1. Vormittags wurden wir von einem von CVJM-Reisen organisierten Reiseführer durch Kiew gefahren. Wir besichtigten das Michaelskloster, sodann die Andreaskirche, den daneben befindlichen Souvenirmarkt, das Goldene Tor und die Vladimirkirche. Dann wurden wir endlos gemächlich durch die Straßen Kiews gefahren, bis wir dann am Kirchen- und Gemeindezentrum St. Olga in einem Kiewer Vorort abgesetzt wurden. Dort erwartete uns Julia Semenova (von „Glaube, Liebe, Hoffnung“), die uns am Nachmittag mit sozialen Projekten bekannt machen wollte.

2. Das Kirchen- und Gemeindezentrum St. Olga (Parish of St. Olga, Verbitskogo St., 3g, Kiew) wird von Erzpriester Vsevolod geleitet. St. Olga liegt in einem Hochhausgebiet, in dem 250.000 Menschen leben (Stadtteil: Karkivsky). In diesem Stadtteil gibt es zehn orthodoxe Kirchen von denen St. Olga die größte ist. St. Olga ist die einzige Kirche in diesem Stadtteil, die eine soziale Arbeit begonnen hat, nachdem dies nach der „Wende“ der politischen Verhältnisse möglich geworden war.

Das Zentrum besteht aus einer kleinen Kirche (Kirche des Vsevolod, erbaut 1998), einer Kirche im Bau (Kathedrale St. Olga) und zwei Gemeindehäusern. Das eine dieser beiden Häuser wird als „Sonntagsschule“ für katechetischen Unterricht mit Kindern und Jugendlichen sowie für die





Erwachsenenbildung benutzt. Im zweiten dieser beiden Häuser befindet sich im Untergeschoss eine Turnhalle; im Erdgeschoss wird eine Armenküche betrieben, im ersten und zweiten Stock befinden sich ein Gemeindesaal, Seminarräume und Gästezimmer.

Das Zentrum St. Olga wurde finanziell angeschoben von „Glaube, Liebe, Hoffnung“, muss sich nun aber selbst finanzieren. Die Finanzierung erfolgt weitgehend über Spenden (Spenden gehen ein beispielsweise in der Folge

verschiedener geistlicher Dienstleistungen, wie z.B. die Segnung von Autos – im Durchschnitt täglich 5 Autos – oder von Wohnungen).

Das Personal von St. Olga besteht aus 7 Priestern und 3 Diakonen, sowie einer Reihe ehrenamtlicher Mitarbeiter/innen.

Neben dem gottesdienstlichen Leben finden in St. Olga einige Aktivitäten statt: In die Sonntagsschule kommen rund 145 Kinder. Auch für Erwachsene wird katechetischer Unterricht angeboten. St. Olga hat auch einen Jugendclub für 10 - 25jährige. Während unseres Besuchs in St. Olga kam ein Priester mit Jugendlichen gerade von einem Pfadfinder-Ausflug aus den „Wäldern“ zurück.

St. Olga betreibt auch eine Kleiderkammer für arme Menschen; sehr bedürftigen Familien wird auch geldliche Unterstützung gewährt. Die Priester arbeiten auch als Gefängnisseelsorger und unterstützen Gefangene auch materiell.

Wir wurden in St. Olga mit einem Mittagessen schön versorgt.

3. Von St. Olga fahren wir aufs Land hinaus zur sogenannten orthodoxen Schwesternschaft

der Heiligen Juliana, die in einem Ort namens Stepok ein Alten- und Pflegeheim betreibt. Auch dies ist ein Projekt, das von „Glaube, Liebe, Hoffnung“ in den ersten fünf Jahren finanziell unterstützt wurde und nun selbständig operieren muss. Anders als der Name signalisiert handelt es nicht um eine geistliche Schwesternschaft (Nonnen), sondern um ein soziales Projekt der dortigen orthodoxen Kirche, d.h. des Priesters und vor allem seiner Frau Matruschka, die eine richtige Powerfrau ist.



Es handelt sich um ein gemeindediakonisches Projekt - eine Form der Diakonie, die zu den orthodoxen Kirchen zu passen scheint: neben einer Kirche wird eine diakonische Aktivität betrieben. So fanden wir auch dort eine ziemlich neue schicke kleine Holzkirche mit reicher Ausstattung vor, neben der in einem etwas älteren barackenartigen Gebäude ein Altenheim betrieben wird. Wir hatten einige Probleme die Organisationsform dieses Altenheims richtig zu verstehen. Es scheint so, dass dieses Altenheim eine zentrale Aktivität der lokalen Kirche und d.h. des Priesters und seiner Ehefrau ist.

Der Betrieb des Altenheims wurde im Jahr 2001 begonnen; von staatlicher Seite wurden 82 ha Land (diese Zahl mag falsch übersetzt worden sein; im Lauf der Gespräche entstand der Eindruck, dass diese Zahl deutlich niedriger sein müsste) zur Verfügung gestellt, damit das Altenheim sich selbst versorgen kann. Zu diesem Land gehört auch ein großer Fischteich; es wird Landwirtschaft betrieben mit Ackerbau, Gemüse und Obst; auch ein paar Schweine, zwei Kühe und eine Herde Gänse tragen zur Selbstversorgung bei.

Die Arbeit im Altenheim und in der Landwirtschaft wird erledigt von 12 angelegerten Angestellten aus den umliegenden Dörfern, die durchaus auch ihre Familienmitglieder für die landwirtschaftliche Arbeit einspannen.

Im Alten- und Pflegeheim wohnen 24 Personen. Die Wohnsituation ist sehr beengt. Trotzdem erfreut sich dieses Haus sehr viel größerer Nachfrage als die wenigen vorhandenen staatlichen Einrichtungen. 20 Personen stehen auf der Warteliste.

Frau Matruschka wurde zu dieser Arbeit inspiriert von Eva Wiesenacker von der EKD-Diakonie, die sie 1996 kennenlernte. Daraufhin begann sie zuerst eine Arbeit mit Blinden und betrieb eine Armenküche. Als dann 2001 der ökonomische Aufschwung einsetzte, fanden Blinde wieder Arbeit und sie wandte sich deshalb einem neuen Arbeitsgebiet zu: der Pflege und Versorgung alter Menschen in Zusammenarbeit mit „Glaube, Liebe, Hoffnung“ (Pater Johannes).

Die Heimbewohner bezahlen 70% ihrer Rente (= ca. 50 Dollar). Ein Heimplatz kostet jedoch rund 500 Dollar. Die Differenz muss durch die Selbstversorgung und Spenden aufgebracht werden.

Deutlich wurde beim Besuch dieses Alten- und Pflegeheims wie schlecht die Situation alter Menschen in der Ukraine ist, insbesondere wenn sie keine Angehörigen um sich haben.



Donnerstag, 10. Mai (Staatlicher Feiertag, vierter Tag in Kiew)

Gespräch mit Anshela Beljak von Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste (ASF):

Zur Person von Frau Beljak: Sie stammt aus Bessarabien, eine multiethnische Region mit großer Toleranz. Nach einem Aufenthalt als Au-pair in Deutschland wurde sie vom Verein für internationale Jugendarbeit (Frau Hanne Braun, vj Stuttgart) für die Beratung von jungen Frauen in Kiew angestellt. Seit 2002 ist sie beim ASF angestellt. Der ASF ist in 13 Ländern wie Russland, USA, Norwegen, Israel u.a. tätig. In der Ukraine ist ASF in den Städten L'viv, Sevastopol und Kiew aktiv.

ASF arbeitet in der Ukraine auf zweierlei Arten.

1. Freiwilligendienste von jungen Menschen aus Deutschland in der Ukraine und Belarus
2. Verschiedene soziale Projekte in der Ukraine und Belarus

Im letzten Jahr war Frau Beljak auch an der Vorbereitung und Durchführung einer Europäischen Asylrechtstagung der Evang. Kirche im Rheinland zum Thema Menschenhandel beteiligt.

Zu 1. Freiwilligendienste:

Zurzeit arbeiten 5 Freiwillige in der Ukraine und 4 in Belarus. Sie sind in der offenen Altenarbeit, bei jüdischen und ukrainischen Opferverbänden, in einem Kinderheim, einem Kinderkrebskrankenhaus und in einem Elternverein von behinderten Kindern tätig.

Ein Projekt mit Freiwilligen aus Deutschland bestand darin, die Biografien und Schicksale von Menschen, die als Zwangsarbeiter in Deutschland arbeiten mussten, aufzuschreiben und in der Ausstellung: „Dienen unter Zwang“ zu präsentieren. Die Gespräche der jungen Menschen gestalteten sich anfangs schwierig; manche Ukrainer wollten keine

Kontakte mit Deutschen, zum anderen gab es in der ukrainischen Gesellschaft bis dahin keinen öffentlichen Raum über Leiden zu sprechen. Die offizielle Sicht kannte nur Helden und Sieger. – Heute besteht ein großes Interesse an der Ausstellung. Zurzeit plant ASF ein „Dachaprojekt“.



Geplant ist auch ein Projekt gegen Diskriminierung. Unter dem Motto „Verschieden-Gleich“, sollen behinderte und nichtbehinderte Kinder zu gemeinsamen Aktivitäten animiert werden.

Gespräch mit Frau Svitlana Kolesnykova von „La Strada“ –siehe auch www.lastrada.org.ua

La Strada arbeitet im Kampf gegen „trafficking“ d.h. gegen die gewalttätige Ausbeutung von Frauen in der Sex-Industrie und bei der Wanderarbeit. La Strada (LS) arbeitet seit 1997 in der Ukraine. Der Impuls und die erste Unterstützung kamen aus den Niederlanden. Heute arbeitet LS in einem europäischen Netzwerk. LS bietet verschiedene Hilfen in Notfällen an und arbeitet präventiv. Bei einer Hotline erhalten Frauen Rat und Unterstützung. Auch können vermisste Frauen gemeldet werden. LS bietet zurückkehrenden Frauen soziale Unterstützung an. LS bietet medizinische, psychologische Unterstützung. Zur Prävention werden Informationsveranstaltungen in Schulklassen durchgeführt.

LS geht davon aus, dass die Gefahren des Frauenhandels und die Organisation LS inzwischen in der Ukraine allgemein bekannt sind. Aber die Wege, die in die Zwangssituationen führen, ändern sich ständig. Jetzt betrifft das Thema Menschenhandel vor allem junge Frauen vom Land.

Ein Beispiel: Eine junge Frau kam nach Kiew zum Studieren. Als ihr Vater starb, wurde sie als Älteste Tochter zur Ernährerin der Familie. Sie suchte einen Job. Ein Freund bot ihr einen Job in einem Restaurant im Ausland an. Tatsächlich arbeitete sie in einem Restaurant in der Küche. Als sie sich verletzte und deshalb nicht mehr in der Küche arbeiten konnte, wurde sie mit Gewalt zur Prostitution gezwungen, um weiterhin zahlen zu können.

LS macht solche Geschichten bekannt und versucht auch Frauen im Gerichtsverfahren zu unterstützen, aber es ist schwer, vor Gericht alles zu beweisen und erfolgreich zu sein.

Abschlussgespräch mit Pfarrer Peter Sachi

Im Gottesdienst als Mittelpunkt der Gemeinde treffen sich alt eingesessene und neu zugezogene oder gewonnene Gemeindemitglieder. Die deutsche evangelisch-lutherische Gemeinde in Kiew ist sehr gastfreundlich und freut sich auch weiterhin über neue Kontakte und Austausch mit dem Ausland.

Die Gemeinde ist mehrsprachig: russisch, ukrainisch und deutsch. Sie hat auch viele ökumenische Kontakte in Kiew.

Abschluss des Aufenthalts in der Ukraine mit einem Reisesegen in der Evang. Kirche St.Katharina Kiew.



13:00 Uhr Abfahrt vom Hotel Kozatzki zum Flughafen. Rückflug über Prag und Frankfurt nach Stuttgart. Ankunft in Stuttgart mit 4 Stunden Verspätung.



Der **Reisebericht** wurde zusammengestellt aus den Tagesberichten von:

Johannes Flothow (03.05), Dr. Hans-Peter Großhans (04.05), Ulrich Kadelbach (05.05.),
Dr. Hans-Peter Großhans (06.05.), Dr. Johann Schneider (07.05.), Wolfgang Wagner (08.05.),
Dr. Hans-Peter Großhans (09.05.) und Johannes Flothow (10.05.).

Zusammengestellt von:
Manfred Wagner
Geschäftsführer des AKO
Federnseestr. 4
72764 Reutlingen
25. Juni 2007



Klosterkirche St. Michael, Kiev



Goldenes Tor, Kiev